

**ausstellung** **geld . macht . raum**

Eine Ausstellung über die Ökonomie des Wohnens anlässlich von 50 Jahre DOWAS (Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende).

**vortrag** **job floris (monadnock)**

Ein Vortrag des Mitbegründers des Rotterdamer Büros über die Herausforderungen heutiger Architekturproduktion.

**symposium** **wohnen morgen**

Ein Symposium des Landes Tirol in Zusammenarbeit mit **aut** mit Vorträgen von Andreas Hofer, Cord Soehlke, Werner Neuwirth, Katharina Bayer, Ulf Rössler und Ludescher + Lutz.

**sto lecture** **matthias haber (hild und k)**

Ein Vortrag zur Frage, wie dringend benötigter bezahlbarer Wohnraum jenseits überkommener Modelle und starrer Vorgaben entstehen kann.

**vortrag** **gabü heindl**

Die Architektin, Stadtplanerin und Aktivistin spricht über „Wohnen – eine architektonische wie politische Aufgabe“.

# ausstellung **geld . macht . raum** über die ökonomie des wohnens

8. november bis 21. feber

## ausstellungseröffnung

fr 7. November 2025, 20.00 Uhr

### begrüßung

Walter Peer (Landesdirektor  
Tirol der WIENER STÄDTISCHEN)

### einführende worte

Arno Ritter (Leiter aut),  
Peter Grüner (Obmann  
des Vereins zur Förderung  
des DOWAS)

Eröffnung im Rahmen der  
Premierentage 2025

## after-work-führungen

do 11. Dezember 2025,  
18.00 Uhr

do 15. Jänner 2026,  
18.00 Uhr

Führung durch die Aus-  
stellung mit Aperitif

Eine Ausstellung anlässlich  
von 50 Jahre DOWAS

**DRINNEN &  
DRAUSSEN**  
50 Jahre DOWAS  
Gegen soziale Ausschließung

Mit freundlicher Unterstützung  
von WIENER STÄDTISCHE  
Versicherung AG

**WIENER  
STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP

„Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften verändert eine ökonomische Theorie, wenn sie sich als Standard durchgesetzt hat, ihr Objekt, nämlich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Realität. Eine ‚falsche‘ astronomische Theorie verändert den Lauf der Gestirne nicht. Wenn aber die ökonomischen Lehrbücher, die Studienpläne und die so ausgebildeten Ökonomen den Sozialstaat für schädlich und freie Finanzmärkte für nützlich erklären, dann wird die Politik früher oder später diesen Leitlinien folgen und so die ‚Finanzalchemie‘ beflügeln und den Sozialstaat schwächen.“ Stephan Schulmeister

Jede Theorie der Ökonomie beeinflusst gesellschaftliche Beziehungen, unsere Lebensverhältnisse und letztlich politische Entscheidungen. Diese Theorien folgen keinen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, basieren auf gesellschaftspolitischen Vereinbarungen und sind nicht neutral, sondern verfolgen immer auch Interessen und erzeugen damit Realitäten, die das Zusammenleben und unsere liberale Demokratie mitgestalten.

Die letzten hundert Jahre waren geprägt durch den Widerstreit zwischen den ökonomischen Theorien von Friedrich Hayek (1899–1992) und John Maynard Keynes (1883–1946), die sich in wesentlichen Punkten unterscheiden. Friedrich Hayek betonte die Bedeutung des freien Marktes als ein System, das dezentral Wissen effektiv verarbeitet. Er war der Ansicht, dass der Staat nicht in den Markt eingreifen sollte, da er nicht über das Wissen verfügt, um die richtigen Entscheidungen zu treffen und nur der Markt fähig ist, die optimale Verteilung von Ressourcen zu ermöglichen. John Maynard Keynes hingegen

sah den freien Markt als instabil an und war der Meinung, dass er auf Dauer nicht in der Lage ist, wirtschaftliche Stabilität und gesellschaftlichen Ausgleich zu gewährleisten. Er glaubte, dass der Staat vor allem in Krisenzeiten eine wichtige Rolle spielen müsse, um die Wirtschaft und damit die Gesellschaft zu stabilisieren, denn Keynes vertraute nicht darauf, dass der Markt selbstregulierend ist. Diese unterschiedlichen Perspektiven prägten die Wirtschaftstheorien des 20. Jahrhunderts und führten zu zwei politischen Ansätzen: Während die Soziale Marktwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg versuchte, marktwirtschaftliche Prinzipien mit sozialpolitischen Maßnahmen zu kombinieren, um den Wettbewerb zu fördern, aber gleichzeitig sozialen Ausgleich zu schaffen, setzte der Neoliberalismus ab den späten 1970er-Jahren auf die Rolle des freien Marktes, die Eigenverantwortung und forderte den Rückzug des Staates aus vielen Bereichen. Als Antipode dieser bürgerlichen Theorien ist Karl Marx (1818–1883) zu nennen, der insbesondere mit seiner erweiterten Gesellschaftskritik großen Einfluss ausübte.

Vor dem Hintergrund des Widerstreits ökonomischer und gesellschaftspolitischer Ideologien hat sich in den letzten Jahren die sogenannte „Logik“ des freien Marktes bei den Themen Wohnen sowie Grund und Boden weitgehend durchgesetzt, eine Tatsache, die mittlerweile zu großen sozialen Problemen und gesellschaftlichen Verwerfungen führt. Kein Wahlkampf auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene vergeht, bei dem nicht unterschiedliche Lösungsansätze für das Konfliktfeld „Leistbares Wohnen“ plakatiert werden. Auch in Tirol wird zunehmend wahrnehmbar, dass es für breite Schichten immer



## das dowas im zeitraffer

Mit dem Übergangswohnhaus in der Völserstraße 19 eröffnet der Verein zur Förderung des DOWAS (Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuche) 1975 die erste Wohneinrichtung. Wohnungs- und arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird eine vorübergehende Wohnmöglichkeit geboten. Die Hilfe orientiert sich unmittelbar an den praktischen Alltagsproblemen.

In den 1980er-Jahren entwickelt sich das DOWAS zu einer Einrichtung für Erwachsene.

Die Analyse der Schwierigkeiten, mit denen sich wohnungslose Menschen konfrontiert sehen, bekommt zunehmend eine explizite sozialpolitische Dimension. Die Einrichtung, aus der Not geboren, entwickelt sich kontinuierlich weiter, Standards professioneller Sozialarbeit werden eingeführt, Angebote erweitert. Insofern war die Eröffnung des Chill Out für Jugendliche und junge Erwachsene 1999 ein stringenter nächster Schritt in der inhaltlichen Weiterentwicklung.

Mittlerweile stehen Wohnprojekte für wohnungslose Familien, Erwachsene und Jugendliche sowie die Sozialberatung im Mittelpunkt der Arbeit des DOWAS, das inzwischen nicht nur in Innsbruck, sondern auch im Tiroler Ober- und Unterland tätig ist.

Vier Sozialberatungsstellen und ca. 70 Wohnplätze in betreuten Wohnformen haben die Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation zum Ziel: Existenzsicherung, Verhinderung bzw. Beendigung von Wohnungslosigkeit. Handlungsleitend ist nicht das fürsorgliche Helfen, sondern das parteiiche Eintreten für die Belange der Menschen, die von sozialer Ausschließung betroffen oder bedroht sind.

Weiters setzt das DOWAS seit jeher auf Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich der gesellschaftlichen Mechanismen, die Armut, Ausgrenzung, Wohnungs- und Arbeitslosigkeit produzieren. Das DOWAS ist u. a. im SPAK (Sozialpolitischer Arbeitskreis Tirol), im Bündnis gegen Armut und Wohnungsnot und in der BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) vertreten.

schwieriger wird, sich mit ihrem Einkommen eine Mietwohnung zu leisten, geschweige denn Eigentum zu finanzieren. Vor allem im Großraum Innsbruck und in touristisch intensiv genutzten Gemeinden wird es für die dort lebende Bevölkerung herausfordernd, Wohnraum bezahlen zu können. Exemplarisch steht dafür Reith bei Kitzbühel, das vor kurzem in einer Studie des Marktforschungsinstituts OGM zur teuersten Gemeinde Österreichs „gekürt“ wurde. Dort muss man mit einem durchschnittlichen Gehalt insgesamt über 29 Jahre arbeiten, um sich ein 500 m<sup>2</sup> großes Baugrundstück leisten zu können. In einem TT-Artikel formulierte der Bürgermeister von Reith, Stefan Jöchel, die Konsequenzen für seine Gemeinde: „Die Preisniveaus im ganzen Land entfernen sich zunehmend von jeder realen Einkommensbasis und der Markt hat sich von den Bedürfnissen der regionalen Bevölkerung entkoppelt. Diese Dynamik gefährdet die Durchmischung, das soziale Gefüge und letztlich die wirtschaftliche Tragfähigkeit unserer Gemeinde.“ Der ehemalige Bürgermeister von München, Hans-Jochen Vogel, beschrieb in seinem Buch „Mehr Gerechtigkeit. Wir brauchen eine neue Bodenordnung – nur dann wird auch Wohnen wieder bezahlbar“, dass die Baulandpreise in München seit den 1960er-Jahren um bis zu 39.000% gestiegen sind.

Diese globale Entwicklung stellt insbesondere für Tirol eine große sozialpolitische Herausforderung dar, zumal Tirol nur 12,4% Dauersiedlungsraum aufweist, in dem alle wesentlichen Lebensbereiche stattfinden – von der Landwirtschaft und den Arbeitsplätzen über den Tourismus und die Mobilität bis hin zur Erholung und dem Wohnen. Trotzdem entstehen vielerorts Wohnungen als reine Kapitalanlage, die auch ungenutzt ihren Wert steigern. Dieser kapitalgetriebene Umgang mit der Ressource Boden und dem Wohnraum hat in den vergangenen Jahrzehnten Gestalt und Funktion unserer Städte und Dörfer massiv verändert. Nicht konsequent angewandte Instrumente der Raumplanung, fehlgeleitete Gesetze, der Ausverkauf der buwog-Wohnungen oder die frühere Regelung mit den Agrargemeinschaften schreiben den Status Quo fort, anstatt eine gemeinwohlorientierte Vision für die Zukunft zu entwickeln. Wohnen ist ein zentrales Grundbedürfnis, Grund und Boden sind keine klassische Ware, da sie nicht produzierbar und vermehrbar sind. Wohnungsmärkte wiederum sind „unvollkommene Märkte“, die sich von anderen in wesentlichen Punkten unterscheiden. Insofern stellt sich mehr denn je die Frage, ob der bisherige Weg gesellschaftlich und demokratiepolitisch noch tragfähig ist.

Aus Anlass des 50-jährigen Bestandsjubiläums von DOWAS (Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende) widmet sich die Ausstellung „geld . macht . raum“ dem komplexen Themenfeld der Ökonomie des Wohnens und erläutert rechtliche und wirtschaftliche Hintergründe. Anhand von Infografiken, Statistiken, Zeitungsausschnitten und Videos werden Daten,



Fakten und Studien zur Situation in Österreich und Tirol sichtbar gemacht. Ein von DOWAS gestalteter Zeitstrahl gibt einen Überblick über die vergangenen 50 Jahre seines Engagements.

Darüber hinaus wirft die Ausstellung auch die Frage auf, wie sich die Nutzung des urbanen Raumes verändert, wo man verfolgen kann, dass ein Verlust öffentlicher Macht zugunsten privatwirtschaftlicher Akteure stattfindet. Unter dem Paradigma des freien Marktes befeuern zunehmender Verwertungs-, Wachstums- und Optimierungsdruck diese Entwicklung. Durch die Kommodifizierung des öffentlichen Raums wird dieser selbst zur Ware, was sich in eingeschränkter Zugänglichkeit und Kommerzialisierung ausdrückt. Angesichts dieser Realität benötigen wir neue Werkzeuge, Regeln und Gesetze, um derartige Entwicklungen zu verstehen und auch zu steuern. In der Ausstellung geben vom subArchiv Innsbruck gestaltete Litfaßsäulen einen historischen Einblick in politischen Aktivismus zur Nutzung des öffentlichen Raums und kultureller Orte. Außerdem ergänzen künstlerische Arbeiten von Anita Witek, Julius Schreiner und Roland Maurmair die Themen der Ausstellung in Form einer Videoarbeit, einer Fotostrecke und eines installativen Objekts.

„geld . macht . raum“ bietet keine einfachen Antworten auf die komplexen Problemstellungen, denn es gibt keine Patentlösung. Die Ausstellung möchte vielmehr ein Bewusstsein schaffen, die Auseinandersetzung anregen und alternative Strategien vorstellen – denn die herrschenden Gesetze der Ökonomie sind keine natürlichen, sondern eine gesellschaftliche Vereinbarung, die verändert werden kann.

1 Julius C. Schreiner,  
Kapital schafft, Fotoarbeit, 2018  
2 Roland Maurmair, Singlehit /  
Garçonnière, Installation, 2021  
Foto Daniel Jarosch

„Macht besitzt eigentlich niemand; sie entsteht zwischen Menschen, wenn sie gemeinsam handeln, und sie verschwindet, sobald sie sich wieder zerstreuen.“ (Hannah Arendt, 1967)

**gabru heindl**

Studium der Architektur an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, an der Geidai University in Tokyo sowie mit einem Fulbright Stipendium im Postgraduate Programm an der Princeton University (USA); lebt und arbeitet als Architektin und Stadtplanerin in Wien mit dem Fokus auf öffentlichem Raum, öffentlichen Bauten, bezahlbarem Wohnen sowie auf Kollaborationen in den Bereichen Geschichtspolitik und kritisch-künstlerische Praxis

**publikationen** (Auswahl)

2024 Nonsolution. Zur Politik der aktiven Nichtlösung im Planen und Bauen“ (mit Drehli Robnik); 2022 „Gerechte Stadt muss sein! Studie zur Bestandsanalyse und Zukunftsorientierung einer gerecht(er)en Stadtplanung mit Schwerpunkt Wien“; 2020 Stadtkonflikte. Radikale Demokratie in Architektur und Stadtplanung; 2019 „Building Critique. Architecture and its Discontents“ (mit Michael Klein und Christina Linortner); 2018 „Care, not Scare City — ein Utopia des Dazwischen“ (mit Alisa Beck, Fanja Haybach und Claudia Totschnig, in: Dorothea Trappel (Hg.), „Der abgestellte Bahnhof. Das Nordbahnhofgelände Wien und die Freiheit des Raumes“; 2008 „Arbeit Zeit Raum. Bilder und Bauten der Arbeit im Postfordismus“

**anita witek**

Studium der Malerei an der Universität für angewandte Kunst Wien und der Fotografie am Royal College of Art in London; Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland; u. a. 2015 Österreichischer Kunstpreis für künstlerische Fotografie; lebt und arbeitet in Wien als Künstlerin mit Fokus auf Installation, Bildmontage und Fotografie

Öffentlicher Raum ist bedeutend für den sozialen Zusammenhalt, für Demokratie und für ein gutes Leben für alle – wiewohl öffentlicher Raum unterschiedlich ist im städtischen wie im ländlichen Bereich. Als Raum ist er aber auch von Interesse für Investitionen von Überschusskapital und für Freizeitkonsum: Als profitabler Raum ist er begehrt und umkämpft. Im öffentlichen Raum wächst eine Genuss- und Konsumkultur. Wer kennt, wer mag das nicht: sich in der Sonne sitzend etwas Gutes bestellen? Und wer aber kann genau das nicht – ob aus ökonomischen Umständen oder diskriminierungsbedingt? Denn durch die privatwirtschaftliche, gastronomische Nutzung von öffentlichen Plätzen, die oft aufgrund eines guten Ausblicks oder einer guten Lage von kollektivem Interesse sind, werden auch soziale Ausschlüsse produziert. Zugleich wird zudem ein Verlust an Gestaltungsmöglichkeiten seitens der öffentlichen Hand in Kauf genommen. In jedem Schanigarten finden sich also ökonomische, soziale, ästhetische und raumplanerische Fragen verdichtet.

Lassen Sie mich die Sache mit dem demokratischen Aspekt von öffentlichem Raum zunächst konzeptuell angehen – und zwar im Verhältnis zum tätigen Leben und somit in der Nähe der Frage nach der Arbeit: Arbeit in dem größeren Zusammenhang, den die Philosophin Hannah Arendt in ihrer „Vita activa“ als

das „tätige Leben“ bezeichnet hat. Dieses tätige Leben besteht für Arendt aus Arbeiten, Herstellen und Handeln, reduziert sich aber in der Geschichte immer mehr auf Arbeit und des Weiteren auf Konsum. Unmittelbar verbunden mit Arbeit und Konsum ist gesellschaftliche Wertschätzung, das Selbstwertgefühl. Wie wir aber wissen, fehlt vielen jedoch die Kaufkraft für den Konsum – auch vielen Leuten, die arbeiten, aber zu wenig verdienen, um am Konsum teilzunehmen.

Mit Arendt gesagt, kommt hier ein Problem zum Tragen, das mehr ist als ökonomisch: Durch die Reduktion allen tätigen Lebens auf Arbeit – auf Arbeit als Kategorie, die die „Arbeitslosigkeit“ beinhaltet, die ja ihrerseits viel Arbeit an der Suche und ein gleichzeitiges soziales Stigma bedeutet –, durch diese Reduktion auf Arbeit also entfallen gänzlich die anderen Aspekte des tätigen Lebens: das Herstellen und das freie Handeln. Und es sind dies die Aspekte des Tätig-Seins, die nicht im „Haus“ stattfinden und den Haushalt reproduzieren, sondern die kategorisch öffentlich sind: Herstellen heißt, sich durch Dinge an die Wahrnehmung durch andere zu wenden, und freies Handeln bedeutet in einem ganz nachdrücklichen Sinn, Dinge auszutauschen oder sich auszutauschen, sich öffentlich zu äußern, vor anderen zu sprechen etc. Darin liegt nun für Arendt die eigentliche Grundlage für die Erfahrung von Anerkennung und Selbstwertgefühl, von Teilhabe. Und – worauf ich nun abziele – freies Handeln ist auch die Basis für Öffentlichkeit, für Politik.

Umgekehrt bedeutet die Reduktion von Tätigkeit auf reine Arbeit und Konsum einen Ausschluss aus dem tätigen Leben und somit auch



**julius c. schreiner**

Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, Klasse Fotografie und Bewegtbild bei Joachim Brohm sowie Meisterschüler bei Tina Bara; Zahlreiche internationale Ausstellungen u. a. in Großbritannien, Italien und Griechenland; lebt und arbeitet zwischen Berlin und Leipzig als freiberuflicher Fotokünstler

**roland maurmair**

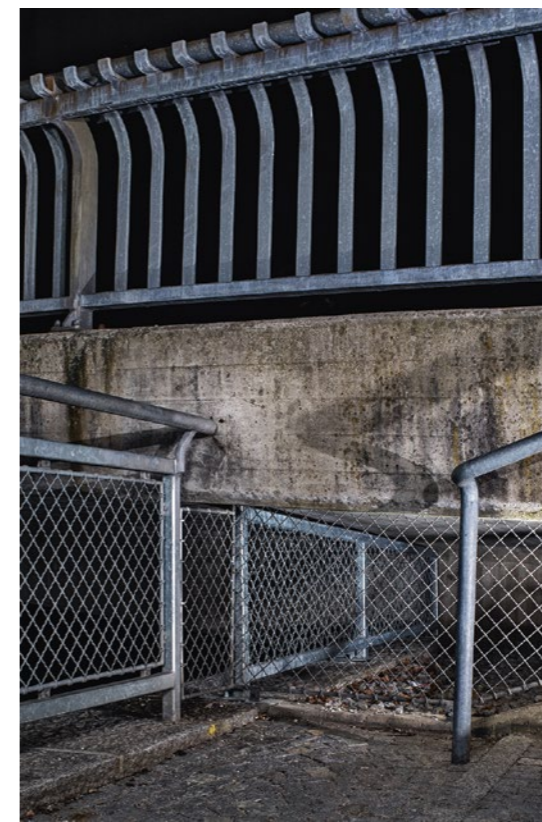
Studium der Visuellen Medientgestaltung an der Universität für angewandte Kunst in Wien; Promotion am Institut für Kunst- und Wissenstransfer; Zahlreiche Ausstellungen und Präsentationen im In- und Ausland; lebt und arbeitet in Frankenmarkt und Wien als freischaffender Künstler, Medien- und Primitivtechnologie

**literatur**

Hannah Arendt „Vita activa oder Vom tätigen Leben“, München: Piper, 2002 (1967)  
 Jürgen Habermas „Theorie des kommunikativen Handelns“, Frankfurt: Suhrkamp, 1981  
 Karl Marx „Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie“, Vol. 1. Marx/Engels Werke 23, Berlin: Dietz Verlag, 1962 (1867)  
 Sharon Zukin „The Cultures of Cities, Malden, Mass and Oxford“, UK: Blackwell Publishers, 1995

Das aut: feuilleton ist eine gekürzte Fassung von Gabru Heindls Beitrag im Tagungsband zum Symposium „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Auf dem Weg zu einer globalen Gesellschaft der Überflüssigen?“ in Dürnstein 2018, Donau Universität Krems (Hg.), St. Pölten/Krems 2018.

Der Artikel erscheint auch in der Festschrift „Drinnen & Draußen. 50 Jahre DOWAS. Gegen soziale Ausschließung“.



aus dem öffentlichen Leben bis hin zur Politik. Der öffentliche Raum ist ein paradoxer Raum: Menschen handeln öffentlich, um ebendiese Öffentlichkeit zuallererst herzustellen; sie begeben sich „in etwas“, das dadurch, dass sie sich tätig hineinbegeben, erst entsteht. Die Öffentlichkeit ist hier wie ein Tisch, der zugleich verbindet und trennt. Öffentlichkeit geht verloren, wenn dieser Tisch verschwindet. „Was die Verhältnisse in einer Massengesellschaft für alle Beteiligten so schwierig macht, liegt nicht eigentlich in der Massenhaftigkeit selbst; es handelt sich vielmehr darum, dass in ihr die Welt die Kraft verloren hat, zu versammeln, d. h. zu trennen und zu verbinden.“ Arendt skizziert das so: „Der Tisch verschwindet wie durch einen magischen Trick in einer Séance“.

Dieser Tisch kann vieles sein: eine Bank unterm Baum, ein Platz am Wasser, eine freie Wiese zum sich reinlegen. Der Tisch ist aber zu einem Großteil ein Gasthaus-Tisch geworden: als Tisch, an dem konsumiert werden muss, ist er heute der exemplarische und der bei weitem häufigste im öffentlichen Raum, also nicht nur in Wirtsstuben, sondern in der zunehmenden Nutzung von städtischem Raum durch Freiluft-Gastronomie. Dieser Prozess läuft übrigens gleichzeitig ab mit der Reduzierung von allgemein gratis nutzbarem Mobiliar – Bänken, Tischen – im öffentlichen Raum. Denken wir aber auch an das Alkoholverbot, wie es etwa in manchen österreichischen Städten umgesetzt wurde – dann gilt eine billige Dose Bier im allgemeinen öffentlichen Raum der Stadt als Skandal, während exzessiver Alkoholkonsum an ausgewählten Orten, wie etwa Weihnachtsmärkten, fast zur patriotischen Pflicht zu werden scheint.

Zurück zum Konsum-Tisch: An diesem Tisch gibt es nur Platz, wenn man/frau etwas Bezahlpflichtiges trinkt – wobei das Trinken manchmal gar nicht genügt, weil Gastronomen an besonders profitablen Locations eben sagen: „Wenn Sie nix essen, können Sie hier nicht sitzen bleiben.“

Bleiben wir noch bei dem oben skizzierten gegenwärtigen Szenario mit dem Gasthaus-Tisch, der Teilhabe an Konsumpflicht bindet. Da sind wir in den letzten Jahrzehnten mit Entwicklungen konfrontiert, durch die der Öffentlichkeitscharakter von Öffentlichkeit in einer recht spezifischen Weise durch „Privatisierung“ kompromittiert ist. Ich spreche von Prozessen der Gentrifizierung von öffentlichem Raum, insbesondere in Städten, damit auch von Verdrängungsprozessen. Diesen Aspekt der Umwandlung von öffentlichem Raum in Konsumraum hat die Soziologin Sharon Zukin als eine „pacification by cappuccino“ beschrieben. Sie bezieht sich damit auf öffentliche Märkte und Parks in New York. Zugespitzt gesagt tritt das Trinken von Cappuccino seitens kaufkräftiger, kultivierter Kundschaften an die Stelle des „Handelns“, wie es auf Märkten üblich war.

Heute ist zu Recht von einer Krise der Öffentlichkeit die Rede; das Verschwinden von öffentlichen Räumen, deren Filterblasen und sozialen Netzwerken ohne demokratische Rahmungen sind nur ein Symptom davon. Der Arendt'sche Tisch fällt gewissermaßen weg – und damit das, was die Welt ausmacht.

1–4 Anita Witek „Do you know where you are, do you know what you've done?“, Videoarbeit, 1998  
 5, 6 Julius C. Schreiner, Silent Agents (Innsbruck und NYC), Fotoarbeit, 2018

## live-podcast

mi 19. november, 19.00 uhr

## ole nymoen und wolfgang m. schmitt wie wohnungsnot und kapitalismus zusammenhängen

### ole nymoen

geb. 1998; Studium der Soziologie und Wirtschaftswissenschaften an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; arbeitet als Podcaster, freier Journalist und Autor

### wolfgang m. schmitt

geb. 1988; Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Trier; arbeitet als Filmkritiker, Podcaster und Autor

### gemeinsame publikationen

2021 „Influencer: Die Ideologie der Werbekörper“ (Suhrkamp); 2024 „Die Kleinen Holzdiebe und das Rätsel des Juggernaut“ (Insel Verlag)

### podcast „wohlstand für alle“

In über 300 Episoden sprechen Ole Nymoen und Wolfgang M. Schmitt über Geld.

Eine Veranstaltung des DOWAS in Kooperation mit dem aut

Schon Friedrich Engels erkannte, dass die „Wohnungsfrage“ im Kapitalismus besonders prekär ist. Auch heute weiß das fast jede:r aus eigener Anschauung. Aber warum ist das eigentlich so? Was unterscheidet den Wohnraum von anderen Waren im Kapitalismus? Welche Rolle spielen die Grundeigentümer:innen bei der Explosion von Mietpreisen, und wie kann eine Politik aussehen, die das Leben von Mieter:innen verbessert? Zu diesen und weiteren Fragen rund um Wohnungsnot und Kapitalismus findet im **aut** ein Live-Podcast mit Ole Nymoen und Wolfgang M. Schmitt statt, die seit 2019 den kritischen Wirtschaftspodcast „Wohlstand für Alle“ betreiben, der einen anderen Blick auf ökonomische Zusammenhänge wirft.

Die Veranstaltung ist Teil des umfangreichen Programms, mit dem das DOWAS sein 50-jähriges Bestehen feiert. Der 1975 gegründete Verein bietet als Ergänzung zu Einrichtungen der öffentlichen Sozialverwaltung alternative Modelle von Beratung, Betreuung und Unterbringung für wohnungslose Menschen an und engagiert sich darüber hinaus in Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu den gesellschaftlichen Ursachen von Armut, Ausgrenzung, Wohnungs- und Arbeitslosigkeit.



1 Julius C. Schreiner, Kapital schafft, Fotoarbeit, 2018

## vortrag

do 13. november, 19.00 uhr

## gus tielens (korth tielens architecten) at home

### gus tielens

geb. 1971 in Amsterdam; Architekturstudium an den Technischen Universitäten in Berlin und Delft; seit 2001 Korth Tielens Architecten in Amsterdam (gemeinsam mit Mike Korth)

### bauten und projekte (Auswahl)

Zahlreiche Wohnbauten u. a. 2012 Tuinhuis, Almere; 2018 Golvenstraat, Ostende (BE); 2021 Spaarndammerhart, Amsterdam (mit Marcel Lok Architects); Eenhoornblokken, Amsterdam; 2025 Waalsprong Nijmegen (NL); Tonkenstraat, Groningen (NL); 2018 Fußgänger- und Fahrradbrücke Lingegezen; 2019 Fußgänger- und Fahrradbrücken Bridges Andreas Ensemble, Amsterdam

Ein Vortrag in Kooperation mit dem Institut für Gestaltung der Universität Innsbruck

Das von Mike Korth und Gus Tielens 2001 gegründete Büro zählt – wie auch Monadnock oder Office Winhov – zu jener Generation niederländischer Architekt:innen, die nach drei Jahrzehnten „Superdutch“ wieder stärker geschichtsbewusste Ansätze verfolgt. Neben Verkehrsbauten wie Fußgänger- und Fahrradbrücken sowie Stadtraumgestaltungen liegt ein Schwerpunkt des Büros auf dem Wohnbau. Ihre in den jeweiligen Kontext eingefügten und oft üppig begrünten Wohnbauprojekte wie der Eenhoornblokken in Amsterdam oder das Garden House in Almere sind unmissverständlich zeitgenössisch, weisen jedoch subtile und charakteristische Bezüge zur Architektur der Amsterdamer Schule aus dem beginnenden 20. Jahrhundert auf.

In ihrem Vortrag thematisiert Gus Tielens die doppelte Natur der Architektur: Einerseits befasst sie sich in großen Dimensionen mit gesellschaftlich relevanten Themen wie etwa dem Wohnraumbedarf, gleichzeitig ist sie zutiefst intim und berührt unser persönliches Alltagsleben. Anhand ausgewählter Projekte zeigt Gus Tielens, wie sich großer und kleiner Maßstab gegenseitig verstärken und welche weitreichende Bedeutung oft kleine Handlungen und Erfahrungen entfalten können.



1 Golvenstraat, Ostende  
2 Eenhoornblokken, Amsterdam  
Fotos Dennis de Smet

## vor ort 253

mi 3. dezember, 16.00|18.00 uhr

## rainer köberl chill out und übergangswohnhaus dowas, innsbruck

### treffpunkt

16.00 uhr Chill Out, Heiliggeiststraße 8, 6020 Innsbruck

18.00 uhr Übergangswohnhaus DOWAS, Völserstraße 19, 6020 Innsbruck

Eintritt frei, Anmeldung zum Kamingsgespräch erforderlich via anmeldung@dowas.org

### rainer köberl

geb. 1956 in Innsbruck; Architekturstudium an der Universität Innsbruck und am Technion in Haifa; seit 1992 selbständiger Architekt in Innsbruck

### bauten und projekte (Auswahl)

zahlreiche Bauten in Tirol, Südtirol, Vorarlberg, Salzburg und der Schweiz, zuletzt u. a. BTV Dornbirn; MPREIS FISS; Wohnbau Höttinger Gasse, Innbrücke und Stadthaus am Innrain, Innsbruck

Eine Veranstaltung des DOWAS in Kooperation mit dem aut

Anlässlich von „50 Jahre DOWAS“ führt dieses „Vor Ort“-Gespräch zu zwei Projekten, die Rainer Köberl in den 1990er-Jahren für den Verein realisiert hat und bis heute bei Umbauten begleitet. Zum einen das „Chill Out“ – eine Anlaufstelle mit Übergangsbereich für Jugendliche in Notlagen, für die Köberl 1998/99 eine ehemalige Elektrohandlung (Siegbert Haas, 1959) umgebaut und das Erdgeschoß des angrenzenden Gründerzeithauses für Beratungsräume adaptiert hat. Zum anderen das Übergangswohnhaus in der Völserstraße, in dem das DOWAS seit 1975 wohnungslosen Menschen eine befristete Wohnmöglichkeit zur Verfügung stellt. Das Stammhaus – eine Villa aus den 1930er-Jahren wurde 1994/95 generalsaniert und zum „Schlafhaus“ umgebaut, zum Garten hin entstand ein Neubau für die öffentlichen Bereiche. Zeitlos in ihrer Architektur haben beide Bauten bis heute fast unverändert überdauert, spätere Umbauten betrafen lediglich die Teilung in Einzelzimmer bzw. die Erweiterung der Büroräumlichkeiten.

Im Anschluss an die beiden „Vor Ort“-Gespräche findet im Übergangswohnhaus ein von Nicola Weber moderiertes „Kamingsgespräch“ zwischen Rainer Köberl und Christa Sam, Sozialarbeiterin im DOWAS seit 1991, statt.



1 Chill Out, Innsbruck  
Foto Lukas Schaller

2 Übergangswohnhaus  
Foto Stefania Monici

## vortrag

do 27. november, 19.00 uhr

## job floris (monadnock) how to work better?

### monadnock

job floris Architekturstudium an der Academy for Visual Arts and Design Sint Joost in Breda und der Rotterdam Academy of Architecture and Urban Design

sandor naus Architekturstudium an der Academy for Visual Arts and Design Sint Joost in Breda und der Academy for Architecture and Urbanism in Tilburg

seit 2006 gemeinsames Büro Monadnock in Rotterdam

### bauten und projekte (Auswahl)

2012 – 19 Park Pavilion, Nationalpark De Hoge Veluwe; 2015 Landmark Nieuw Bergen; 2017 Atlas House, Eindhoven; 2021 – 25 Wohnbau Volante, Hilversum; seit 2022 Wohnbau Samen Bredius, Amsterdam; 2023 Wohn- und Geschäftshaus Crevas, Nijmegen

Ein Vortrag in Kooperation mit dem Institut für Gestaltung der Universität Innsbruck

Job Floris ist Mitbegründer des in Rotterdam ansässigen Büros Monadnock, das mit Projekten wie dem Landmark-Turm in Nieuw-Bergen oder den Wohnbauten „Volante“ in Hilversum und „Samen Bredius“ in Amsterdam international bekannt wurde – zeitlose und prägnante Gebäude denen facettenreiche Backsteinfassaden ein charakteristisches Erscheinungsbild verleihen.

In seinem Vortrag befasst sich Floris mit den Herausforderungen heutiger Architekturproduktion, wo Architekt:innen mit einer Vielzahl an Aufgaben und Verantwortlichkeiten konfrontiert sind: strenge Regulierungen, Nachhaltigkeitsanforderungen, technologische Entwicklungen sowie die Vermittlung zwischen verschiedenen sozialen, ökonomischen und kulturellen Kräften. Schönheit und Ausdruck laufen in diesem Spannungsfeld Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten und sollten als integrale Bestandteile des architektonischen Diskurses zurückgewonnen werden.

„Thus, the question ‚How to Work Better?‘ is about re-envisioning practice itself: embracing beauty, expression, and cultural resonance as essential qualities, so that architecture not only responds to today’s challenges but also inspires, delights, and sustains human experience.“ (Job Floris)



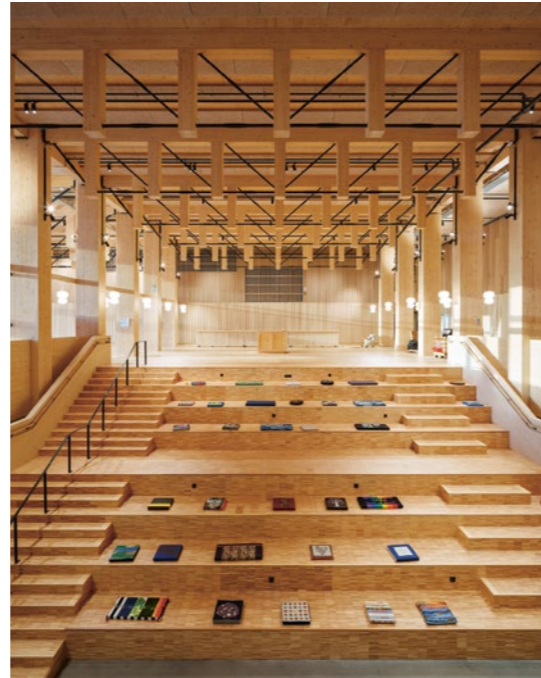
1 Landmark, Nieuw Bergen  
Foto Stijn Bollaert

**prolog I: architektur „die sprache des holzes“  
im rahmen des 29. internationalen holzbau-forum IHF 2025**

mi	03. 12. 25	13.45 Uhr	<b>begrüßung</b> Hermann Kaufmann (Schwarzach)
		14.00 Uhr	<b>helena weber</b> (Berkold Weber Architekten, Dornbirn) „Raum . Ressource . Richtung“
		14.35 Uhr	<b>robert schmitz</b> (White Arkitekter, Stockholm) „Building in Timber – White Arkitekter“
		15.10 Uhr	<b>sascha schuler</b> (ARGE 9grad + BSS Architekten, Zürich) „Klinik Arlesheim H4H: Architektur   Medizin   Holz“
		15.45 Uhr	<b>kaffeepause</b> in der Fachausstellung
		16.15 Uhr	<b>manuel michalski</b> (Drescher Michalski Architekten, Karlsruhe) „RE/AKTION – Holzbau zur Weiterentwicklung alter Funktionsgebäude“
		16.50 Uhr	<b>bernd liebel</b> (Liebel Architekten, Aalen) „Klimagerechter Holzbau: Die Mischung macht’s!“
		17.25 Uhr	<b>lidia egorova</b> (Space&Matter, Amsterdam) „Material Dialogues: Combining Timber with Reuse in Circular Architecture“
		18.00 Uhr	<b>schlussdiskussion</b>

**prolog I: architektur**  
**veranstaltungsort**  
 Congress Innsbruck  
 Rennweg 3, 6020 Innsbruck  
**organisation** TU München in Kooperation mit dem **aut**  
**moderation**  
 Hermann Kaufmann,  
 HK Architekten, Schwarzach  
**kosten** 205,- (inkl. Abendessen)  
**information und anmeldung**  
 www.forum-holzbau.com/IHF

In der modernen Architektur wird Holz immer sichtbarer. Die Schönheit des Materials und die Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten bieten viel Spielraum, aber die spezifischen Gesetzmäßigkeiten von Holz fordern die Architekt:innen heraus, die Frage zu beantworten, ob es eine spezifische Architektursprache, die „Sprache des Holzes“, geben sollte. Diese Thematik steht im Zentrum des von Hermann Kaufmann im Rahmen des IHF 2025 konzipierten „Prolog I: Architektur“. Renommiertere Architekt:innen gewähren dabei Einblick in ihre Arbeit und regen zum Nachdenken darüber an, ob eine Grammatik bereits erkennbar beziehungsweise sinnvoll ist.



1 White Arkitekter, Sara Cultural Centre, Skellefteå  
 Foto Åke Eson Lindman

**ausstellung**

25. mai bis 9. jänner

**suche wohnung!  
von der baracke zum leerstand**

**suche wohnung!  
von der baracke zum leerstand**  
 Stadtarchiv / Stadtmuseum  
 Innsbruck, Badgasse 2  
 Öffnungszeiten:  
 Mo bis Fr, 9.00 bis 17.00 Uhr  
 innsbruck.gv.at/stadtmuseum

**„suche wohnung!“  
temporäre installation**  
 Innrain 44 (Universitätskreuzung), 6020 Innsbruck  
 Planung: columbosnext  
**finissage**  
 Freitag, 28. November 2025,  
 18.00 Uhr

Derzeit ist im Stadtarchiv / Stadtmuseum eine Ausstellung zu sehen, die sich dem beengten und prekären Wohnen in Innsbruck in den letzten 120 Jahren widmet und damit einer Thematik, die auch in unserer Ausstellung „geld . macht . raum“ behandelt wird. Dankenswerterweise haben uns die Kurator:innen Renate Ursprunger und Niko Hofinger dafür eine Reihe der in ihrer Ausstellung gezeigten Statistiken zur Verfügung gestellt, die Entwicklungen bei Wohnformen, Mietpreisen oder auch Leerstände in Innsbruck visualisieren. „Suche Wohnung!“ macht ausgehend von einem historischen Rückblick anhand von Fotos, Plänen, Zeitdokumenten und Filmen sichtbar, wie sich die Wohnungsnot in Innsbruck manifestierte und welche Maßnahmen oder auch leere Schlagworte von der Politik gesetzt wurden und werden.

Ab 2. Oktober wird zudem eine temporäre Installation von columbosnext Leerstand ganz unmittelbar im öffentlichen Raum sichtbar machen und zwar auf einem nach wie vor brachliegenden Grundstück, für das es eigentlich schon seit 2015 ein siegreiches Wettbewerbsprojekt gibt.



1 Bocksiedlung, Innsbruck  
 Foto Stadtarchiv / Stadtmuseum



2 Visualisierung columbosnext

**symposium**

fr, 9. jänner, 10.00 uhr

**wohnen morgen  
ein symposium zum thema**

fr	09. 01. 26	10.00 Uhr	<b>begrüßung und einföhrung</b> Philip Wohlgemuth (Landeshauptmann-Stellvertreter) Walter Peer (Landesdirektor Tirol der WIENER STÄDTISCHEN) Arno Ritter (aut. architektur und tirol)
		10.30 Uhr	<b>politik und strategien</b> <b>andreas hofer</b> (Intendant IBA'27 Stuttgart) „Das Ende des Wohnungsbaus, wie wir ihn kennen“ <b>cord soehlke</b> (Baubürgermeister, Tübingen) „Urban, vielfältig, kleinteilig – Die Tübinger Strategie der Quartiersentwicklung“ <b>diskussion</b> mit Philip Wohlgemuth (LH-Stv.) und Wolfgang Andexlinger (Leiter Stadtplanung Innsbruck)
		14.00 Uhr	<b>alternative wohnmodelle</b> <b>werner neuwirth</b> (Architekt, Wien) „nur raum“ <b>katharina bayer</b> (einszueins Architektur, Wien) „Together - Gemeinsam Zukunft Bauen“ <b>diskussion</b> mit Janine Bex (Stadträtin Innsbruck) und Olaf Gipser (Univ.-Prof. für Wohnbau, Innsbruck)
		17.00 Uhr	<b>quartiersentwicklung</b> <b>ulf rössler</b> (dressler mayerhofer rössler, München) „Verdichtetes Bauen mit Atriumhäusern und Punkthäusern in Holzbauweise“ <b>philip lutz, elmar ludescher</b> (Ludescher + Lutz Architekten, Bregenz) „Anknüpfungspunkte“ <b>diskussion</b> mit Markus Pollo (NEUE HEIMAT TIROL) und Benno Erhart (Bürgermeister Lans)

**wohnen morgen**  
**veranstaltungsort**  
 Großer Saal im Landhaus 1,  
 Eduard-Wallnöfer-Platz 3,  
 6020 Innsbruck  
**moderation** Arno Ritter  
 Eintritt frei,  
 Anmeldung erforderlich via  
 www.tirol.gv.at/WohnenMorgen

Ein Symposium des Landes Tirol in Kooperation mit aut. architektur und tirol und in Zusammenarbeit mit der Stadt Innsbruck

Konzipiert mit Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekt:innen, zV – Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs, Landesverband Tirol sowie Architekturfakultät der Universität Innsbruck

Mit freundlicher Unterstützung von WIENER STÄDTISCHE Versicherung AG sowie NEUE HEIMAT TIROL



Von 2009 bis 2012 fanden auf Initiative des damaligen LH-Stv. Hannes Gschwentner vier „Tiroler Wohnbausymposien“ statt. Die damals gestellten Fragen nach neuen Wohnformen und klimafitten Strategien des Zusammenlebens im urbanen und ländlichen Kontext haben auch heute nichts an Aktualität verloren. „Wohnen Morgen“ greift diese Fragen in drei Themenblöcken anhand von Best-Practice-Beispielen auf und lädt zum interdisziplinären Austausch mit lokalen Akteur:innen.

Im ersten Block gibt Andreas Hofer, Intendant der IBA'27, Einblick in neue Wege des Wohnens, Arbeitens und Zusammenlebens in der Stadtregion Stuttgart. Cord Soehlke, Baubürgermeister von Tübingen und damit einer in vielen Belangen mit Innsbruck vergleichbaren Stadt, zeigt auf, welche Strategie die Universitätsstadt seit über 30 Jahren in der Quartiersentwicklung verfolgt, damit lebendige Stadtteile entstehen konnten.

Der zweite Block widmet sich alternativen Wohnmodellen: Werner Neuwirth stellt das Atelierhaus C21 vor, bei dem dank einer „Grauzone“ in der Bauordnung ein nutzungsneutraler Rahmen für unterschiedliche Lebensentwürfe entstehen konnte. Katharina Bayer erläutert ausgehend vom Projekt „Die Auenweide“, wie durch kooperative Prozesse leistbarer, gemeinschaftsorientierter Wohnraum geschaffen werden kann.

Beispiele für Quartiersentwicklungen werden im dritten Block behandelt. Ulf Rössler präsentiert eine aus 24 Atriums- und zwei Punkthäusern bestehende ressourcenschonende Mustersiedlung in München, die in einem breiten Partizipationsprozess entstand. Elmar Ludescher und Philip Lutz sprechen anhand von Projekten in Hohens und Dornbirn über zukunftsweisende Wohnkonzepte in kleinstrukturierten Siedlungen.



1 Werner Neuwirth, Atelierhaus C21, Wien  
 Foto Stefan Müller



2 einszueins Architektur, Die Auenweide, St. Andrä Wördern  
 Foto Hertha Hurnaus



3 dressler mayerhofer rössler, Der kleine Prinz, München  
 Foto Sarah Naundorf



4 Ludescher + Lutz Architekten, Ernas Haus, Studentenwohnen am Winderhof, Dornbirn  
 Foto Elmar Ludescher

## sto lecture

do 22. jänner, 19.00 uhr

## matthias haber (hild und k) alles für wohnen

### matthias haber

geb. 1976 in München; Studium der Architektur an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften München; Master of Advanced Studies an der ETH Zürich; 2002–11 Mitarbeiter und seit 2011 Partner bei Hild und K, München und Berlin; seit 2023 Professur für Entwerfen und Konstruieren im Bestand an der Berliner Hochschule für Technik

### bauten und projekte (Auswahl)

2002–04 Wohnhaus Lohengrinstraße, München; 2006–10 AGFA Hochhaus, München; 2008–15 Büro- und Wohngebäude im Tucherpark, München; 2013–17 BayWa-Hochhaus, München; 2018 Wohnen am Hohentorsplatz, Bremen; 2018–24 Übernachtungsschutz Lotte-Branz-Straße, München; seit 2019 Rahmenplanung Freiham Nord, München; seit 2020 IBA'27 Quartier, Stuttgart-Rot

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Deutschland erlebt derzeit die größte Wohnungsnot seit 100 Jahren, die Zahl wohnungsloser Menschen hat sich allein zwischen 2022 und 2024 verdoppelt. Vor diesem Hintergrund stellt sich für Matthias Haber, der seit 2011 das in München und Berlin ansässige Büro Hild und K gemeinsam mit den Gründungspartnern Andreas Hild und Dionys Ottl leitet, die Frage, wie dringend benötigter bezahlbarer Wohnraum entstehen kann – jenseits überkommener Modelle und starrer Vorgaben.

In seinem Vortrag zeigt Haber anhand von Beispielen wie dem Wohnbau am Hohentorsplatz in Bremen oder dem IBA'27 Quartier in Stuttgart auf, wie mit genuin architektonischen Mitteln auch ökonomisch positive Effekte erzielt werden können. Dabei stellt er auch das jüngst beim BDA Preis Bayern ausgezeichnete Projekt Übernachtungsschutz München vor, einen Neubau mit 730 Übernachtungsplätzen für obdachlose Männer, Frauen und Familien. Entgegen der sonst üblichen Monotonie von Containerbauten gestalteten Hild und K äußerst sorgsam einen Neubau aus acht zueinander versetzten Baukörpern mit geschützten Höfen, in dem Menschen, die sich selbst „bezahlbaren“ Wohnraum nicht mehr leisten können, eine „Heimat auf Zeit“ finden.



1 Übernachtungsschutz Lotte-Branz-Straße, München Foto Michael Heinrich

## vortrag

do 29. jänner, 19.00 uhr

## gabru heindl wohnen – eine architektonische wie politische aufgabe

### gabru heindl

Studium der Architektur in Wien, Tokyo und Princeton; 2007 Gründung von GABU Heindl Architektur in Wien; u. a. seit 2022 Professorin für Umbauwirtschaft und Projektentwicklung | Architektur Stadt Ökonomie an der Universität Kassel

### bauten und projekte (Auswahl)

2025–26 Planet 10, Wien; 2020–2025 SchloR – Schöner Leben, Wien; 2023 Theater am Werk Wien; 2020–21 Kindergarten Furth; 2018 Barrierefreiheit Türkis Rosa Lila Villa, Wien; 2016 Intersektionales Stadthaus, Wien; 2014–15 „Fünf Höfe für die Zehnergasse“ – Schulerweiterung Wiener Neustadt; 2012 Stadtkino im Künstlerhaus, Wien; 2011–14 Donaukanal Partitur (mit Susan Kraupp); 2009 Umbau Österreichisches Film-museum, Wien

Ein Vortrag in Kooperation mit DOWAS

Gabu Heindl ist Architektin, Stadtplanerin und Aktivistin mit Fokus auf öffentlichem Raum, öffentlichen Bauten und der Frage nach leistbarem Wohnen. Sie versteht Wohnen als politische und öffentliche Aufgabe – und positioniert sich klar gegen Spekulationsobjekte und die fortschreitende Suburbanisierung durch Einfamilienhäuser. Anhand aktueller Projekte wie dem partizipativen Hausprojekt „Planet 10“ oder dem selbstorganisierten kollektiven Betriebs- und Wohngemeinschaftsprojekt „SchloR – Schöner Leben ohne Rendite“ zeigt sie, wie Wohnbau-Eigeninitiativen heute das Erbe solidarischer Wohn- und Planungskonzepte reaktivieren können.

Welche konzeptuellen Strategien diesen Projekten zugrunde liegen und wie sich daraus konkrete Utopien entwickeln, wird Gabu Heindl in ihrem Vortrag erläutern: „Eine Utopie fürs Wohnen ist kein ausgemalter Idealzustand. Was zählt, sind vielmehr ‚konkrete Utopien‘, die in einer Situation greifbar werden. In unserem Fall aus Bedingungen ungerechter Reichumsverteilung, der Klimakrise, der Demokratiekrise. Da verschließen sich Räume, schärfen sich aber auch Blicke – für Veränderungen, die dringend sind und möglich werden müssen.“ (Gabu Heindl)



1 SchloR – Schöner Leben, Wien Fotos SchloR (1), GABU Heindl Architektur (2)

## aut: bittet

## es lebe die aut-onomie! mit einer steuerlich absetzbaren spende

Wenn Sie unsere Aktivitäten im Bereich der Baukulturvermittlung unabhängig von einer Mitgliedschaft unterstützen möchten, dann sind wir über eine unverbindliche Spende dankbar.

Seit 2024 sind Spenden an gemeinnützige Kultureinrichtungen auch steuerlich absetzbar. Am einfachsten geht dies über die Plattform kulturspenden.at. Bei direkter Banküberweisung bitte unbedingt im Verwendungszweck „Spende“ sowie Geburtsdatum und Adresse angeben.

### bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg  
BIC: BTVAAT22  
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

### kulturspenden.at



# es lebe die aut-onomie!

Ihre Spende erhält uns die Freiheit, unser baukulturelles Programm, die innovativen Ausstellungen und die kritische Auseinandersetzung mit Architektur in Tirol weiterhin so vielfältig zu gestalten.

**Die Wende zur Spende. Kulturspenden sind jetzt absetzbar.**

[aut.cc/kulturspenden](https://aut.cc/kulturspenden)

# aut

1 Sujet Weibewirtschaft

## aut informiert

## neubesetzung aut: vorstand und aut: forum neuwahl des vereinsvorstands von aut. architektur und tirol

### mitgliedschaft – jahresbeiträge

1.500,- aut: förderer

600,- aut: freunde

225,- Einzelperson

100,- Absolvent:in/  
Pensionist:in

40,- Student:in

15,- Portospende (ohne  
Mitgliedschaft)

### bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg  
BIC: BTVAAT22  
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

Im Rahmen unserer Generalversammlung am 2. Juli 2025 wurde der Vorstand des Vereins **aut. architektur und tirol** neu gewählt. Den Vorstandsvorsitz bilden weiterhin Elias Walch (Obmann), Barbara Poberschnigg (Kassierin), Eva López (stv. Kassierin), Gunnar Ploner (Schriftführer) und Rainer Köberl (stv. Schriftführer) und neu Iris Reiter (Stv. Obfrau). Wir bedanken uns herzlich bei ihrer Vorgängerin Birgit Brauner für ihr jahrelanges Engagement und freuen uns, dass sie sich weiterhin als Mitglied des **aut: forum** aktiv im Verein einbringen wird.

Weitere Mitglieder des Vorstands sind Hanno Vogl-Fernheim und Veronika König (für die zT: Kammer der Ziviltechniker:innen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg), Alexander Topf (für die zV – Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs, Landesverband Tirol), Karolin Schmidbaur (für die Universität Innsbruck), Wolfgang Andexlinger (für die Stadt Innsbruck) und Diana Ortner (für das Land Tirol).

Das regelmäßig zusammentretende Konsultativorgan **aut: forum** bilden sämtliche Vorstandsmitglieder sowie Kathrin Aste, Birgit Brauner, Jan Claßen, Julian Gatterer, Jonas Längenfelder, Patrick Lüth, Judith Prossliner, Helmut Reitter, Martin Scharfetter und Michael Steinlechner;



kooptierte Mitglieder sind Jörg Bergmann, Regina Mayer und Conrad Brinkmeier.

Als Rechnungsprüfer konnten Reinhard Krismer und Ernst Mitterndorfer neu gewonnen werden. Herzlichen Dank an die beiden Vorgänger:innen Renate Benedikter-Fuchs und Gerhard Fritz, die viele Jahre diese Position inne hatten, sowie an Werner Burtscher, Andreas Flora, Wolfgang Pöschl, Teresa Stillebacher, Walter Prenner und Peter Massin, die aus dem **aut: forum** ausgeschieden sind.

1 Vorstandsvorsitz des aut Foto aut

1

1

1

11

christian bartenbach (1930–2025)

geb. 1930 in Innsbruck; Studium der Elektronik und Elektrotechnik; 1960 Gründung der „Leuchtenfabrik Bartenbach Lichtsysteme“ in Innsbruck (gem. mit seinem Bruder Adolf Bartenbach); ab 1964 Konzentration auf angewandte Lichtforschung, Erfindung der Dark-Light-Technik (Spiegelrasterleuchte), der ersten blendungsfreien Beleuchtung, die ihren Durchbruch in der Energiekrise der 1970er-Jahre schafft; 1976 Gründung des Unternehmens „Lichtplanung Christian Bartenbach“ in München und später in Innsbruck; 1989 Eröffnung des neuen Stammhauses „Bartenbach LichtLabor“ in Aldrans, geplant von Josef Lackner; 2003 Gründung der Lichtakademie Bartenbach in Aldrans; 2007 Übergabe des Unternehmens an seinen Sohn Christian Bartenbach; u. a. ab 1983 Honorarprofessor an der TU München, der Universität Innsbruck und den Akademien der Bildenden Kunst in München und Kassel; Zahlreiche Auszeichnungen u. a. 1989 Tiroler Landespreis für Kunst; 1995 Verleihung des Berufstitel Professor; 2002 Ehrenzeichen des Landes Tirol; 2009 Ehrendoktorat der Universität Innsbruck; 2018 Österreichischer Staatspreis Patent für Lebenswerk sowie Auszeichnung für sein Lebenswerk im Rahmen des Deutschen Licht Design Preises; verstorben am 9. August 2025

projekte (Auswahl)

Im Rahmen seiner Pioniertätigkeit entstanden zahlreiche Erfindungen, welche in Europa und weltweit patentiert sind, wie z. B. wirksame Blendschutz-, Tageslichtlenk- und neuartige Sonnenschutzsysteme. Zu den weltweit mehr als 10.000 Einzelprojekten zählen zahlreiche Flughäfen, Bahnhöfe, Messehallen, Stadtbeleuchtungen sowie renommierte Geschäfts-, Verwaltungs- und Kulturbauten wie das Grand Egyptian Museum in Kairo oder der Mekka Clocktower.

Robert Müller war 1986–2023 bei Bartenbach tätig, zuletzt als Creative Director. Christian Bartenbach war für ihn Mentor, Unterstützer und Lehrer. Heute leitet Müller das Innsbrucker Büro von Kardorff Ingenieure Lichtplanung GmbH

Mein Start ins Berufsleben begann 1986, als ich mich bei Bartenbach als Tischlergeselle für die Modellwerkstatt bewarb. Schon nach zwei Wochen war klar, dass mein Aufgabengebiet woanders liegen sollte, denn ich hatte zwei linke Hände. Christian Bartenbach war ein guter Menschenkenner und hatte das Talent, das schlummernde Potential eines Mitarbeiters schnell zu erkennen. Er sah seine Aufgabe darin, dies ans Licht zu bringen, zu fördern, forderte jeden einzelnen heraus – manchmal auch mit ungewöhnlichen Mitteln – und gab damit jedem die Chance sich weiterzuentwickeln. Oft waren seine Ideen so visionär, dass sich daraus Innovationen entwickelten, die für nicht möglich gehalten wurden. Sein Leitspruch – der mich seither begleitet – lautete: „Sag mir nicht, was nicht geht, sondern sag mir, wie und bis wann es geht!“ Dann übergab er uns seine Berechnungen und Lösungsansätze auf mehreren Metern Aquafix-papierrolle und erwartete, dass wir alles richtig interpretieren und das Konzept möglich machen. Die von ihm übernommene Einstellung – fordern und fördern – ließ meine Kollegen oft verzweifeln. Aber wenn man am Ende zumindest 95 % von den geforderten 120 % des Ziels vor Augen hatte, jeder glücklich und zufrieden mit der erbrachten Leistung war, kam der Meister und legte schon die nächsten Ideen auf den Tisch. Zurückblicken war nicht seins, für seine Familie und Mitarbeiter oftmals herausfordernd!

Diese Vorgangsweise setzte er auch bei seinen Kunden ein, denn nicht jeder Architekt oder Bauherr war bei der ersten Vorstellung des Projektes überzeugt, oft aus Unwissen, manchmal aber auch aus Sorge um den experimentellen Ansatz. Dann wurden alle rhetorischen Hebel, sein Tiroler Charme und die Terlaner Weinsuppe im Wilden Mann in Lans eingesetzt, und am Ende war sich der Kunde meist sicher, nie etwas anderes gewollt zu haben. Ein Ausspruch von Günther Behnisch verdeutlicht dies: „Ich weiß zwar nicht, was der Bartenbach da will, aber das machen wir jetzt so, weil es am Ende immer speziell und richtig für meine Gebäude war!“

Besonders interessant war die Zusammenarbeit mit Josef Lackner für sein Bürohaus in Aldrans im Jahre 1987. Es wurden unzählige Skizzen und Modelle angefertigt, sogar das ein oder andere Streitgespräch kam vor, aber das Endergebnis war ein mit Preisen ausgezeichnetes Projekt. In der Praxis stellte sich schnell heraus, welche Qualitäten das Bürogebäude nicht nur seinen Mitarbeitern bot, sondern jedem Bauherrn wurde schon kurz nach dem Betreten klar, dass hier eine Person das Sagen hat, die Innovationen entwickelt, mit dem Ziel dem Menschen zu nützen. Dadurch, dass man die Lichtqualität im Turm mit den zwei unterschiedlichen Tageslichtkonzepten praktisch vorführen konnte, war es für uns leicht, den Kunden zu vermitteln, um welche



1

Vision es Bartenbach prinzipiell ging. Dieses Konzept des „Bauens mit Tageslicht“ wurde zur Basis aller Planungen und zu meiner Leidenschaft. Das Bürogebäude in Aldrans steht bis heute für sein innovatives Konzept und die hervorragende Qualität von Licht und Raum, deshalb hoffe ich, dass eine adäquate Nutzung gefunden wird und es als „Lehrobjekt“ erhalten bleibt.

Besonders in Erinnerung bleibt mir das „Jazzkonzert im Steinhaus“ von Günther Domenig, für das ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Eventbeleuchtung gestalten durfte. In Zusammenarbeit mit Bartenbach und Domenig kamen verspiegelte Helium-Ballone zum Einsatz, die das Steinhaus wie in einer Vollmondnacht mystisch beleuchteten. Darüber hinaus, dass er mir die Planung zutraute und immer mit Rat zur Seite stand, vermittelte er mir, dass man nie das Feuer für Visionen verlieren darf. Sein Anspruch, Fragen, die noch keiner gestellt hat, wissenschaftlich mit Hilfe von Modellen im „Künstlichen Himmel“ im Keller seines Bürokomplexes zu ergründen, war immer geprägt davon, die besten wahrnehmungstechnischen und lichttechnischen Lösungen für den Menschen zu finden. Mit dem Ziel, Lösungen für eine bessere Zukunft zu erfinden, schuf er eine eigene Entwicklungs- und Wahrnehmungsabteilung, die an Grundlagen forschte. Diese gibt es bis heute und bei keinem anderen Lichtplaner auf der Welt.

Christian Bartenbach hat die Lichtplanung weltweit geprägt und weiterentwickelt. Selbst in seinen letzten Jahren waren die Diskussionen mit ihm immer befruchtend und ein Ansporn, Altes hinter sich zu lassen und Neues zu denken. Als er in Köln mit 85 Jahren eine Auszeichnung für sein Lebenswerk erhielt, beendete er seine Rede wie folgt: „Mein Leben ist zu kurz und ich bin noch nicht fertig mit den Dingen, die ich noch angehen will, deshalb brauche ich wohl ein zweites Leben.“

Christian Bartenbach war immer neugierig, auch darauf, was nach dem Tod komme würde, hatte es aber nicht eilig dies zu sehen. Mit 95 Jahren ist er von uns gegangen und wird uns immer in Erinnerung bleiben.

1 Christian Bartenbach mit dem Modell seines Bürohauses  
Foto Peter Bartenbach

small is beautiful

Eine regelmäßige Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl – nicht nur – kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.

greifvogelpark telfes im stubaital

geöffnet Mitte Mai bis Mitte Oktober, Di bis So 11.00–17.00  
www.greifvogelpark-telfes.at

Dank an die Gemeinde Telfes für die Übermittlung eines exakten Lageplans der Anlage, den ich überarbeitet und mit prinzipiellen Schichtenlinienverläufen ergänzt habe.

Die vielleicht berühmteste Architektur für im Zoo gehaltene Tiere ist der Pinguinpool des russisch-britischen Architekten Berthold Lubetkin, den er zusammen mit dem Statiker Ove Arup im Londoner Zoo plante. Die beeindruckenden Bewegungsmöglichkeiten der Pinguine auf den kühnen Betonspiralrampen und die weitgehend barrierefreien Bewegungsmöglichkeiten mit den Tieren faszinierten. Irgendwann mussten die Tiere jedoch ausgesiedelt werden, da Beton nicht verträglich für ihre empfindlichen Füße ist.

In der Zoo-Stadt Innsbruck gibt es die bemerkenswerte, kürzlich restaurierte Vogelvoliere auf dem Areal der Villa Blanka von Siegfried Thurner aus dem Jahre 1937 – vier Jahre nach Lubetkins Arbeit in London. Das neueste Werk im Alpenzoo ist ein mächtiger „puristischer Betonbau“ für „Fuchs, Dachs und Freunde“ von Mahore Architekten. In der Nähe befindet sich das handwerklich äußerst sehenswerte Gehege für die Waldralpe.

Ein Geheimtipp, aber nur schwer zu finden: Der beeindruckende Schwarz-Weiß-Film „Elefanten“ (2000) des Experimentalfilmers Karl Kels. Ruhig und gemächlich bewegen sich Elefanten vor dem einst symmetrischen, klassizistischen Elefantenhaus in Schönbrunn. Dann kommen Bagger und Motorsägen, und dann sieht man nervöse Affen vor dem neuen Affenhaus ...



1

Ich sitze neben Mathias Prem, er brachte gerade selbst gezüchtete, gesunde Ratten als Futter für seine Vögel und erzählt, dass bereits zur Volksschulzeit der „Zündfunken“ für seine spätere Beschäftigung mit Greifvögeln entstand. In einem englischen Schwarz-Weiß-Film im Fernsehen findet ein Bub in trister Zeit in einem Nest in einer Burgruine ein Turmfalkenjunge, das er mit nach Hause nimmt und aufzieht. Einige Zeit nach diesem Filmerebnis brachten „Sommerfrischler“, die jedes Jahr im Haus von Mathias Eltern Urlaub machten, von einer ihrer täglichen Wanderungen einen kleinen Turmfalken mit, den sie im Wald gefunden hatten. Hinter dem Haus baute Mathias so seinen ersten Vogelkäfig. Es entstand der Wunsch Veterinärmediziner zu werden, was zwar nicht glückte, aber abseits seiner Ausbildung an der Forstwirtschaftsschule in der Steiermark besuchte er an der Universität Vorträge zur Vogelkunde.

Zurück in Telfes wurden neben seiner Ausbildung zum Mechaniker, Bergretter und Hundeführer die Vögel immer wichtiger. Man kannte Mathias Prem, sein Wissen und seine Sorge, und so wurden immer wieder junge, verletzte oder auch kranke Greifvögel zu ihm gebracht. Irgendwann, es gab bereits viele „Schützlinge“, wollte er die für eine derartige Tierhaltung notwendige Legalisierung erreichen. Nach holprigem Behördenlauf entstand letztlich 1998 die Idee, an einer ganz besonderen landschaftlichen Stelle in Telfes – einer fast inselartigen, kleinen, leicht abfallenden Wiese in rundum steilen und bewaldeten Gelände – einen Greifvogelpark einzurichten.

Die gesamte Planung der Anlage, teilweise nur im Kopf und ohne Plan, wurde von Mathias Prem selbst ausgeführt. Das notwendige Holz wurde zusammen mit einem Freund über den schmalen Weg zum Bauplatz getragen und im obersten Bereich der Wiese, auf hartem Schotter und ohne Fundamente, zu bauen begonnen. Da Mathias auch an später notwendige Erneuerungen und den Austausch von Bauteilen dachte, verwendete er fast nur vier Meter lange Hölzer. Die dadurch

entstandene Modularität prägt den Charakter der Anlage in sehr subtiler Weise. Wohltuend sind auch die zwei größeren Volieren für die verschiedenen Adler.

Die bestechende architektonische Qualität dieser Anlage, die mich zuerst an ein 1:2 Modell einer Siedlung denken ließ und dann an Jørn Utzons Hofhaussiedlung in Fredensborg erinnerte, entsteht einerseits durch die aus der strengen landschaftlichen Gegebenheit entwickelte Anordnung dieser vielen ähnlichen Elemente und andererseits aus der komplexen Durchsichtigkeit der teilweise unterschiedlich offenen, vertikal strukturierten Holzlattenfassaden. Horizontale Elemente für die statische Aussteifung der dünnen Latten und den Hang begleitende Sockelbretter erzeugen eine feine Ausgewogenheit.

Warum diese doch recht massive Vergitterung der Volieren, wo doch überall in ähnlichen Situationen möglichst unsichtbare Netze verwendet werden? Das war eigentlich meine erste Frage an Mathias. Der Grund dafür ist die Sorge um die Gesundheit der Vögel, denn bei dünnen Stäben oder Gittern würden deren Augen auf die Ferne fokussieren, wodurch die Gefahr einer Verletzung entstünde, da Greifvögel auch auf kürzeste Distanzen hohe Fluggeschwindigkeit erreichen. Eine ähnliche Haltung um die Sorge der Tiere zeigt sich bei der Ausführung der Böden in den Käfigen, in denen, zwar aufwändiger in der Reinigung, Gras und Erde dominieren.



1 Foto Rainer Köberl  
2 Lageplan

2

**aut: sch** **ivona jelčić**  
**quality living im hilltop hideaway**

**aut: sch**

Im Rahmen der regelmäßig in der **aut: info** erscheinenden Artikelreihe **aut: sch** setzt sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/ge-stalteten Umwelt auseinander.

**ivona jelčić**

geb. 1975 in Innsbruck; freie Kulturjournalistin, Autorin und Moderatorin; Studium der Komparatistik und Romanistik; schreibt für die Tageszeitung Der Standard und weitere Medien über Kunst, Kultur, Architektur und gesellschaftspolitische Themen; 2009–18 Leiterin des Kulturressorts der Tiroler Tageszeitung; Texte für Ausstellungskataloge; Gestaltung von Filmbeiträgen; Buchpublikationen



Das Verhältnis von Dichtung und Wahrheit ist komplex, das hat uns schon Johann Wolfgang von Goethe gelehrt. Während der deutsche Dichterstern die dichterische Gestaltung als Instrument begriff, um tiefere Wahrheiten zu ergründen, geht es in literaturfernen Bereichen oft eher darum, die Fakten mit schönen Worten zu frisieren. Beispiele dafür liefert die so genannte „Maklerprosa“, in der die Bruchbude zum „Bastlerhit“ oder zum „Liebhaberprojekt“ und die Abstellkammer zur „Smartwohnung“ mutiert. Solche Euphemismen sind aber noch lange nichts gegen die Marketingpoesie, die in der Immobilienbranche um sich greift, wenn die Verkaufsargumente mit den immer weiter nach oben kletternden Preisen mithalten sollen.

Siehe Innsbruck, wo man sich nur auf den Werbebannern an Baustellen oder auf den Websites der Immobilienentwickler umschauen muss, um zu beobachten, was man der Sprache an plumpen Floskeln und leeren Worthülsen alles abpressen kann. Von den obligatorischen Anglizismen, dem „Quality Living“ in „Hideaways“, „Hill Top Residencies“ oder „Skylofts“, und von der häufig bemühten „zeitlosen Architektur mit Haltung“ und „zeitlosen Eleganz“ einmal abgesehen, haben vor allem auch die Sinnsprüche auf den Plakaten und Aufsätzen in den Exposés einiges zu bieten, das an unfreiwillige Satire grenzt. „Lebensraum für alle“ war zuletzt vor der Baustelle in der Lieberstraße zu lesen, allerdings nicht in Gestalt eines Graffitos, das die horrenden Preise auf dem Wohnungsmarkt kritisiert, sondern auf einem Plakat des Bauträgers, der hier Luxuswohnungen

errichtet (Penthouse-Preis: 2,15 Millionen Euro). Womöglich sollen sich von dem vollmundigen Versprechen ja in erster Linie Haustierbesitzer angesprochen fühlen, die Abbildung zeigt jedenfalls eine Dame mit Hund.

Wenn das neue Eigenheim dort liegt, „wo das Leben fließt, aber nie davon läuft“ (sic!), könnte das Fluchreflexe hervorrufen, doch es gibt kein Entrinnen, das PR-Geschwurbel vernebelt auch anderswo die Sinne: „Bei uns sagt man nämlich Einser, sprich One. One nämlich Einser-Lage. Bessere Lage werden Sie nicht finden. One nämlich super Nachbarschaft: Bozen, München sind Sie sofort drüben.“ Ob hier eine wild gewordene KI oder ein verkappter Dichter mit Wolf-Haas-Komplex am Werk war, ist unbekannt, beworben wurde mit diesen Zeilen jedenfalls das umstrittene Bauprojekt in der Innstraße 115 in St. Nikolaus, zu dem es weiter heißt: „Jedes Leben ja komplett andere Größe. Nämlich nicht nur small, medium, large. Sondern auch alles davor, danach, dazwischen. Leben nämlich nie Einheitsgröße. Genauso wenig wie unsere Wohnungen. Da gibt's nämlich Leben, unglaublich. So ein Leben braucht dann auch viel Platz, frage nicht. Ein anderes Leben wiederum bewusst klein. Aber klein auch von Vorteil. Weil das einfache Leben bekanntlich oft das Einfachere.“ In diesem Sinne: Keep it simple! Wenn Sie können, beim Quality Living in Ihrem Hilltop Hideaway.

1 Bauzaun, Lieberstraße, Innsbruck  
 Foto Ivona Jelčić

**aut dankt** **sto – jahrespartner von aut**  
**materialvielfalt als gestaltungspotenzial**

**weitere informationen**

Sto Ges.m.b.H.  
 Richtstraße 47, 9500 Villach  
 Tel +43 (0)4242 33133-9124  
 Fax +43 (0)4242 34347  
 info@sto.at

Gebietsverkaufsleiter für Tirol:  
 Martin Reinisch  
 Heiligkreuzer Feld 28  
 6060 Hall in Tirol  
 Tel +43 (0)664 133 94 89  
 m.reinisch@sto.com

Ansprechpartner für  
 Architekten: Wolfgang Seidel  
 Tel +43 (0)664 530 45 30  
 w.seidel@sto.com

www.sto.at



**subventionsgeber:innen**

Bundesministerium für  
 Wohnen, Kunst, Kultur,  
 Medien und Sport

Amt der Tiroler Landes-  
 regierung, Abteilung Kultur  
 Stadt Innsbruck

ZT: Kammer der Zivil-  
 techniker:innen | Arch+Ing,  
 Tirol und Vorarlberg

**jahrespartner:innen**

Innsbruck Tourismus

PROGRESS AG

Sto Ges.m.b.H.

**sponsor:innen**

ALUKÖNIGSTAHL GmbH  
 Finstral

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH  
 reiter design gmbh

Zillertal Bier Getränkehandel  
 GmbH



Die Sto Ges.m.b.H. ist Technologieführer im Bereich Fassadendämmung – mit einem klaren Verständnis für die gestalterische Kraft von freier Materialwahl und Systemkompetenz in der Architektur. Ob Putz, Glas, Naturstein, Klinker, Keramik oder plastische Fassadenelemente: Die breite Materialpalette von Sto eröffnet vielfältige Spielräume für individuelle Ausdrucksformen an der Gebäudehülle. Technische Sicherheit und bauaufsichtlich geprüfte Systemlösungen bilden dabei die Grundlage für architektonische Freiheit.

Seit vielen Jahren begleitet Sto das **aut** als Jahrespartner und hilft als Materialsponsor bei der Umsetzung von Ausstellungskonzepten. Zu Jahresbeginn 2026 übergibt Walter Wiedenbauer die Geschäftsführung an Erwin Truskaller, der die enge Zusammenarbeit mit dem **aut** – auch als Mitinitiator der **sto lectures** – fortsetzen will.

Wir sagen Danke und freuen uns, in dieser Ausgabe einige Projekte und Ideen vorzustellen, die Architekt:innen mit der Materialvielfalt von Sto realisieren konnten.



1,3 Wohn- und Geschäftshaus Akzent, Sulz (Marte, Marte) mit StoVentec R, StoSignature, StoColor Dryonic, StoColor Metallic

2,4 Stadt Carré Wilten, Innsbruck (ARCHITEKTUR-B(R)AUEREI) mit StoSignature Exterior, StoBrick, StoTherm Mineral

5 Aparthotel Chalina, Leutasch mit StoStone Rauriser grün, StoTherm Vario  
 Fotos Christian Schellander

Bundesministerium  
 Wohnen, Kunst, Kultur,  
 Medien und Sport



**INNS' BRUCK**



LICHTFABRIK  
 HALOTECH



## programmübersicht

<b>fr</b>	07. 11. 25	20.00 Uhr	<b>ausstellungseröffnung</b> „geld . macht . raum Über die Ökonomie des Wohnens“ im Rahmen der Premierentage 2025
<b>do</b>	13. 11. 25	19.00 Uhr	<b>vortrag</b> Gus Tielens (Korth Tielens Architecten) „At Home“
<b>mi</b>	19. 11. 25	19.00 Uhr	<b>live-podcast</b> Ole Nymoen und Wolfgang M. Schmitt „Wie Wohnungsnot und Kapitalismus zusammenhängen“
<b>do</b>	27. 11. 25	19.00 Uhr	<b>vortrag</b> Job Floris (Monadnock) „How to Work Better?“
<b>mi</b>	03. 12. 25	13.30 Uhr	<b>prolog I: architektur</b> „Die Sprache des Holzes“ Vorträge im Rahmen des 29. internationalen Holzbau-Forum IHF 2025 im Congress Innsbruck
		16.00 Uhr 18.00 Uhr	<b>vor ort 253</b> Rainer Köberl „Chill Out“, Innsbruck und „Übergangswohnhaus dowas“, Innsbruck
<b>do</b>	11. 12. 25	18.00 Uhr	<b>after-work-führung</b> durch die Ausstellung „geld . macht . raum“ mit Aperitif
<b>di</b>	23. 12. 25		<b>weihnachtsferien</b>
<b>mo</b>	29. 12. 25		In der Weihnachtswoche ist das <b>aut</b> geschlossen
<b>fr</b>	09. 01. 26	10.00 Uhr	<b>symposium</b> „Wohnen Morgen“ Ein Symposium des Landes Tirol mit dem <b>aut</b> im Großen Saal, Landhaus 1, Innsbruck
<b>do</b>	15. 01. 26	18.00 Uhr	<b>after-work-führung</b> durch die Ausstellung „geld . macht . raum“ mit Aperitif
<b>do</b>	22. 01. 26	19.00 Uhr	<b>sto lecture</b> Matthias Haber (Hild und K) „Alles für Wohnen“
<b>do</b>	29. 01. 26	19.00 Uhr	<b>vortrag</b> Gabu Heindl „Wohnen – eine architektonische wie politische Aufgabe“
<b>sa</b>	21. 02. 26		<b>ausstellungsende</b> „geld . macht . raum Über die Ökonomie des Wohnens“

### impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
aut. architektur und tirol  
im adambrau. lois welzenbacher platz 1  
6020 innsbruck. austria  
www.aut.cc, office@aut.cc  
t + 43.512.57 15 67

### öffnungszeiten

**di – fr** 11.00 – 18.00 Uhr  
**sa** 11.00 – 17.00 Uhr  
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:  
Claudia Wedekind, Arno Ritter  
Typografisches Konzept:  
Bohatsch und Partner  
Satz: Claudia Wedekind  
Erscheinungsort: Innsbruck  
Druck: Alpina Druck GmbH,  
Innsbruck

aut: info  
Österreichische Post AG  
SP 04Z035962 N  
ZVR-Zahl 29 93 16 789

**aut** ist Mitbegründer:in der  
Architektur Stiftung Österreich

 Architektur Stiftung  
Österreich

### vorschau

märz bis juni

#### über othmar barth und leopold gerstel

Eine in Zusammenarbeit mit dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte  
im gesamten Haus gezeigte Ausstellung, die das Werk der  
beiden prägenden Architekturprofessoren in Innsbruck u. a. mit  
Filmen von Lukas Schaller vorstellt.